Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 48 (1975-1976)

Heft: 5

Artikel: Die Rolle des Lehrers in der Gesellschaft

Autor: Mühlbauer, R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-851942

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

3.3. Quel avantage à long terme l'élève peut-il retirer de l'acquisition de cette compétence?

3.4. Quel bénéfice immédiat et tangible la collectivité peut-elle retirer de l'installation du comportement visé?

3.5. Quel bénéfice à long terme la collectivité peut-elle espérer de l'installation du comportement visé?

3.6. Existe-t-il une règle ou une loi qui recommande ou impose le comportement visé?

3.7. Le comportement visé est-il incompatible avec l'intérêt de l'individu ou de la société?

3.8. Le comportement visé est-il incompatible avec une règle, une loi ou un usage?

3.9. Quelle est l'appréciation globale de l'objectif par rapport aux questions 3.1. à 3.8.?

4. Retentissement affectif

4.1. L'apprentissage ou l'acquisition du comportement visé auront-ils un effet heureux sur la réceptivité de l'élève?

4.2. L'apprentissage ou l'acquisition du comportement visé auront-ils un effet heureux sur la participation de l'élève?

4.3. L'apprentissage ou l'acquisition du comportement visé auront-ils un effet heureux sur l'établissement, l'organisation et l'intégration de valeurs adéquates?

4.4. Quelle est l'appréciation globale de l'objectif par rapport aux questions 4.1. à 4.3.?

5. Interactions

5.1. L'utilité (produit «champ × valeur») de l'objectif est-elle grande?

5.2. Le rapport «utilité/coût» est-il favorable?

5.3. Le produit «utilité × retentissement affectif» est-il favorable?

5.4. Quelle est l'appréciation globale de l'objectif par rapport aux questions 5.1. à 5.3.?

9. *Conclusion*

Le modèle taxonomique de d'Hainaut permet le passage d'une définition des objectifs pédagogiques avec méthode d'évaluation implicite à une définition des objectifs pédagogiques avec méthodes et limite de l'évaluation explicites.

Cette définition des objectifs donne à l'évaluation une précision sur le contenu, qu'elle n'avait pas, mais permet la définition de niveau, la refonte des objectifs. La pédagogie arrive ainsi à une dimension expérimentale qu'elle n'avait pas auparavant, sans que ce soit au détriment de la nature éducative de toute formation.

Die Rolle des Lehrers in der Gesellschaft

Dr. R. Mühlbauer

e) Negative Folgen für die Situation des Lehrers, die sich aus seiner Berufsrolle ergeben

Der Versuch, die Berufssituation des Lehrers mit Hilfe der Rollentheorie zu analysieren, macht es möglich, wesentliche Probleme des Lehrerberufs durchsichtiger werden zu lassen. Auch ist sie ein hilfreiches Mittel, das soziale Verhalten des Lehrers seine Konflikte, Spannungen, Belastungen besser, d. h. mit rationalen Mitteln zu erklären.

Die Folgen, die sich aus der Rollenproblematik des Lehrers im Hinblick auf seine Berufssituation ergeben, sind nicht unerheblich. Die schon eingangs erwähnte Verunsicherung des Lehrers mit ihren negativen Folgeerscheinungen macht dabei einen Hauptanteil aus. Schon die gesellschaftliche Zuordnung der Lehrerposition bereitet Schwierigkeiten. Man gehört als Lehrer mit akademischem Ausbildungsweg zwar zu der großen Gruppe der Intellektuellen, hat aber in dieser Gruppe selbst keine eigene Funktion. Der Lehrer repräsentiert vor den Schülern die Welt der Erwachsenen, hat aber von seinem Beruf her keine spezifische Aufgabe in dieser Erwachsenenwelt. Er befindet sich in dem Dilemma, mit allen möglichen Bereichen der Gesellschaft Berührungspunkte zu haben, ohne sich selbst einem fest zuordnen zu können.

«Hinzu kommt noch, daß einerseits die Beschränkung seiner Berufstätigkeit auf den Umgang mit Kindern und Jugendlichen ihm von seiner spezifischen Funktion her keine unmittelbaren Rollen und Beziehungen in der Gesellschaft der Erwachsenen gibt, während er, aus demselben Grunde, andererseits in seiner Lebensführung einem verstärkten Druck der öffentlichen Meinung unterliegt, sein Lebenswandel ist einer starken Kritik ausgesetzt, von ihm wird erwartet, daß er möglichst jede Art von exponierender Haltung, vor allem etwa im Politischen, vermeide, daher in weltanschaulichen und anderen Dingen eine weitgehend neutrale Stellung einhalte usw. All dies macht das spezifische Berufsbild des modernen Lehrers so wenig eindeutig» (J. Kob 1971, S. 97).

Nach einer Untersuchung über «Das soziale Berufsbewußtsein des Lehrers an Höheren Schulen» (J. Kob 1958) scheint der Gymnasiallehrer diesem Dilemma dadurch zu entgehen, daß er sein Selbstbewußtsein primär auf seine fachwissenschaftliche Bildung gründet, sich also in erster Linie als Fachmann und nicht als Pädagoge versteht. Aehnliches scheint für den Berufsschullehrer zu gelten.

Als Belastung besonderer Art werden vom Lehrer die divergenten Rollenerwartungen der verschiedenen Bezugspersonen und -gruppen empfunden. Die Analyse E. Schuhs (1962) über Störfaktoren im Berufsleben des Volksschullehrers erbrachte, daß unter 23 Rangplätzen die Eltern als Störfaktoren auf dem 5. Platz erschienen. Der Grund hierfür muß unter anderem darin gesehen werden, daß dem Lehrer von seiten der Eltern oft nur die Rolle des Begutachters ihrer Kinder angesonnen wird, der durch Zeugnisse und Prüfungsbescheide als Verteiler von So-

zialchancen fungiert. Andere Erwartungen hingegen sind wieder so unklar und interpretationsbedürftig, daß der Lehrer sich einem permanenten Entscheidungskonflikt gegenübersieht, welchen Rollenerwartungen er auf welche Weise entsprechen, den Vorzug geben oder wie er sie integrieren soll.

Dies alles führt beim Lehrer zu einer oft bis an die Grenze des ertragbaren reichenden Rollenüberlastung und Rollenverfestigung, die in Anpassung, Apathie, Gereiztheit, Aggression, abweichendem Verhalten, Vitalitätsverlust und anderem mehr ihren Ausdruck findet.

H. P. Dreitzel hat auf den Zusammenhang von Rolle und Bedürfnisbefriedigung sowie auf die möglichen Fehlformen des Verhaltens bei Störung dieses Verhältnisses hingewiesen. Frustrierende Rollenerwartungen können zu folgenden Verhaltensformen führen:

1. Kompensation durch andere Rollen: Die in der ersten Rolle nicht integrierten Affekte werden in eine andere oder auch mehrere andere Rollen investiert.

2. Identifikation mit dem Aggressor: Der Rollenspieler projiziert seine nicht integrierte Affektivität auf die repressiven Sanktionssubjekte und erlebt sich als bloßes Vollzugsorgan von Herrschaftsansprüchen und bezieht allein daraus seine Selbstgewißheit.

3. Rebellion gegen die Rollenerwartungen: Sind die Ich-Leistungen nicht mehr in den Erwartungshorizont der Rolle integriert, werden sie gegen die Rollenerwartungen mobilisiert. Es kommt zu einem Konflikt, in dem sich Rollenerwartungen und Ich-Leistungen nicht mehr ergänzen, sondern aufeinanderprallen und dabei in der Regel Schaden nehmen.

4. Neurotische Reaktion auf den Druck: Die nicht integrierte Affektivität sucht ihren Ausweg mit Hilfe psychischer und psycho-somatischer Reaktionen, die weder Anpassung noch Widerstand gegenüber den Rollennormen bedeuten, sondern lediglich zu einer Schwächung der Ich-Identität führen. (1972, S. 253 f). Nichts wäre einer auf ein Höchstmaß an Intaktheit eines spezialisierten Erziehungswesens angewiesenen Gesellschaft weniger zu wünschen als eine solchermaßen für Störungen anfällige Erzieher- und Lehrerschaft. Darum muß die Oeffentlichkeit das nämliche Interesse, das sie für das Rollenverhalten des Lehrers aufbringt, auch gegenüber möglichen Störfaktoren bekunden.

4. Möglichkeiten einer Konfliktminderung der Rollenproblematik des Lehrers.

Das im ganzen wohl recht düster geratene Bild über die Berufssituation des Lehrers soll am Ende doch wieder etwas aufgehellt werden. Dies soll geschehen durch den Hinweis auf Möglichkeiten, die sich vom Standort der Rollentheorie aus für eine Konfliktlösung anbieten.

a) Die «pädagogische Selbstrolle»

Nach Mollenhauer (1973) bleiben alle Deutungen der außerordentlich konfliktreichen Situation des Lehrers so lange pädagogisch unbefriedigend, wie es nicht gelingt, andere als die schon herangezogenen Interpretationsgesichtspunkte ins Spiel zu bringen. Auf diese Weise könne zwar vieles im Verhalten der Lehrer erklärt werden, aber es bleibe im Dunkeln, wie die am Begriff der Mündigkeit orientierte Aufgabe des Lehrers sich in solchem Kontext darstelle.

Deshalb schlägt Mollenhauer vor, einen neuen Begriff einzuführen, mit dessen Hilfe sich erst das pädagogische Problem entfalten ließe. Dieser Begriff ist die schon zitierte «pädagogische Selbstrolle». Mollenhauer versteht darunter

«Diejenige Konstellation von Eigenschaften, Verhaltensweisen und Meinungen, die der Erzieher, die Erzieherschaft (speziell die Lehrerschaft) und die pädagogische Theorie in einem pädagogischen Gedankengang und aufgrund der mit diesem verbundenen geschichtlichen Erfahrungen entwickelt haben und die sie von sich bzw. dem Erzieher erwarten. Der Begriff ‚pädagogische Selbstrolle' ist die soziologische Form des Selbstverständnisses der Erzieherschaft bzw. der Pädagogik» (1973, S. 84).

Gerade die Tatsache, daß der Lehrer in einer bestimmten gesellschaftlichen Lage sich widersprechenden Rollenerwartungen gegenübersieht, denen er nicht mehr konfliktlos entsprechen kann, zwingt ihn zu einer kritischen Distanz und führt ihn dazu, einen eigenen Motivationszusammenhang für sein beruflich-pädagogisches Verhalten auszubilden. Man könnte stattdessen auch von der Entfaltung einer pädagogischen Autonomie sprechen, die es dem Lehrer ermöglicht, auf die an ihn herangetragenen Verhaltenserwartungen mit Gegenfragen zu antworten. Das Verhalten des Lehrers soll keineswegs einzig und allein aus den Erwartungen der Bezugsgruppen und -personen resultieren.

«Der Lehrer hat die in der Struktur der gegenwärtigen Gesellschaft begründete Möglichkeit, seine eigenen pädagogischen Motive ins Spiel zu bringen und nach ihnen zu entscheiden. Er ist in diesem Sinne Fachmann (Mollenhauer 1973, S. 89).

Er wird dies umso eher vermögen, als die pädagogische Selbstrolle noch eine zweite Ebene aufzuweisen hat: eine pädagogische Theorie, die das komplizierte Spannungsverhältnis im pädagogischen Rollenfeld kritisch reflektiert und das pädagogische Handeln mit den Mitteln der Wissenschaft stützt und sanktioniert. Die autonome Erziehungstheorie hat sich in den akademisch-pädagogischen Ausbildungsstätten ein sozial wirksames Instrument geschaffen und ist als bisher nur kaum beachtete Bezugsgruppe des Lehrers für die Ausbildung der pädagogischen Selbstrolle von besonderer Relevanz. Denn durch Internalisierung der von diesen Bezugsgruppen vertretenen professionellen Standards und Normen findet der Lehrer jene übergreifenden Normorientierungen, die ihm eine rationale Bewältigung aktueller Erwartungen und Situationen ermöglichen.

Mollenhauer räumt zwar ein, daß die Selbstrolle pädagogischer Berufe an der objektiven Gewalt außerpädagogischer Sanktionen und Verhältnisse immer wieder zu zerbrechen droht.

«An dieser Stelle setzt dann dasjenige ein, was als Isolierung, Resignation oder Kulturpessimismus der Lehrerschaft bezeichnet wird» (1973, S. 93). Aber dies sollte nicht daran hindern, zu prüfen, ob

nicht die Selbstrolle des Lehrers sich als adäquate Möglichkeit anböte, die Rollenproblematik des Lehrers zu entflechten.

Gegen diese Vorstellung eines möglichen Auswegs aus der Konfliktsituation des Lehrers hat nun allerdings Mollenhauer selbst einige Bedenken geäußert. In einem «Nachwort 1971» «Betzen/Nipkow 1973, S. 110–112) bezeichnet er den Begriff der Selbstrolle als eine empirisch nicht recht haltbare Kategorie, da sie etwas «Münchhausenartiges» an sich habe. Wie und woher sollte aus der Divergenz der Rollenerwartungen als Reaktion eine neue Erwartung und eine dieser Erwartung korrespondierende Motivation entstehen? Die Ausbildung einer widerstandsfähigen eigenen Rolle ergebe sich nicht funktional aus Erwartungsdifferenzen, sondern allenfalls in kritischer Distanz zu erwartetem Rollenverhalten.

Ferner revidiert Mollenhauer die im Begriff der Selbstrolle angesetzte Autonomie des Lehrers als eines Fachmannes. Die Grenzen des autonomen Entscheidungsspielraums seien durch die Reproduktionserwartungen gesellschaftlicher herrschender Instanzen, insbesondere der Wirtschaft, erheblich enger als ursprünglich angenommen.

Sehen wir recht, dann ist in der von Mollenhauer jüngst bezogenen Position der «funktionalistische Optimismus» einem gesellschaftspolitischen Kritizismus gewichen. Es fragt sich aber, ob auf diese Weise die Rolle des Lehrers in der Gesellschaft richtiger definiert wird. Wenn im Begriff der «Selbstrolle» etwas «der Sache nach Richtiges» (Nachwort 1971, S. 111) stecken soll, dann doch wohl in genau der Hinsicht, in der der Lehrer eine relative Autonomie für sich in Anspruch nehmen kann: als Fachmann in primär pädagogischer und nicht gesellschaftspolitischer Instanz.

b) Rollendistanz

Nach E. Goffmann (1961) und R. L. Coser (1966/67) lassen sich fünf Formen der Rollendistanz unterscheiden, denen H. P. Dreitzel (1972) noch eine sechste Form hinzufügt.

A. Äußerlich nicht sichtbares Verhalten

1. Die Distanzierung von der Situation durch Ausweichen in eine andere Realitätsebene: in die Welt der Phantasie, des Glaubens, der Kunst.
2. Distanzierung durch eine Mentalreservation. (Man läßt den anderen reden und «denkt sich seinen Teil»).

B. Äußerlich sichtbares Verhalten

3. Distanzierung vom eigenen Rollenverhalten durch Ironie, Scherz, Humor.
4. Distanzierung durch das gleichzeitige Ansprechen zweier verschiedener Bezugsgruppen oder -personen mit unterschiedlichen Rollenerwartungen innerhalb ein und desselben Rollenverhaltens.
5. Distanzierung durch Ueberwechseln in eine andere Rolle während einer Situation (z. B. wenn der Vater zu seinem Sohn sagt: «Jetzt wollen wir einmal von Mann zu Mann reden»).
6. Distanzierung durch Ueberbetonung der Rollenhaftigkeit des Verhaltens, um gerade das schauspielerische Element des Rollenspiels hervorzuheben (Dreitzel 1972, S. 192 f).

Je mehr das Handlungsfeld des Individuums durch Verhaltensvorschriften und -regelungen eingeengt ist, desto notwendiger braucht es die Distanz zwischen Rollen- und Ich-Identität. Allen Rollenerwartungen ist ein repressiver Zug eigen. Nur wenn wenigstens ein geringes Maß an Distanz möglich ist, wird die von uns geforderte Situationsbewältigung möglich.

Aus der obigen Aufzählung der Distanz-Formen ist allerdings unschwer zu ersehen, daß solche Weisen von Distanzierungsmöglichkeiten für den Lehrer und sein Rollenverhalten nur sehr bedingt, wenn überhaupt realisierbar sind. Manche ihrer Formen könnten unter Umständen sogar scharfe Sanktionen nach sich ziehen.

Der Hinweis auf die Rollendistanz als Möglichkeit von Situationsbewältigung insbesondere bei ambivalenten Rollenerwartungen erscheint uns jedoch für die Berufssituation des Lehrers nicht überflüssig. Eröffnet Rollendistanz doch erneut den Blick für ein Strukturmerkmal von Rolle überhaupt, daß sie nämlich als dem Individuum objektiv gegenüberstehend gedacht werden muß. Man billigt unter dem Begriff der Rolle dem Menschen einen Abstand von seiner gesellschaftlichen Existenz zu, der, wie Pleßner (1960, S. 107) zu Recht betont, «etwas Tröstliches haben kann». Auch als Lehrer ist der Mensch doch immer «mehr» als dieser. Er erschöpft sich nicht in seiner Rolle «als» Lehrer, geht darin nicht auf. Das von Pleßner beschriebene fundamentale «Doppelgängertum des privaten und des öffentlichen Menschen» (1960, S. 109) erlaubt dem einzelnen – auch dem einzelnen Lehrer – seine Rolle in dieser Leistungsgesellschaft ohne jede Abstriche zu spielen, und dabei doch «ganz er selbst zu sein» (S. 112). Das hat mit Dahrendorfs «Paradox des homo sociologicus» (1973, S. 80) nichts zu tun. Hier soll nicht das Sein in einer Rolle von dem eigentlichen Selbstsein grundsätzlich getrennt und dieses gegen das «Aergernis der Gesellschaft» (Dahrendorf) ausgespielt werden. Rollendistanz als ein im soziologischen Begriff der Rolle grundsätzlich enthaltenes Strukturelement verweist nur noch einmal sowohl auf die Notwendigkeit des Menschen, sich mit etwas zu identifizieren, was er nicht von sich aus, sondern was ihm von der Gesellschaft vorgegeben ist, als auch auf die Möglichkeit, «einen Ausgleich zwischen der privaten und der öffentlichen Hälfte seiner selbst herzustellen und durchzuhalten»:

> «Was Rolle ihm grundsätzlich und jederzeit gewährt, nämlich eine Privatexistenz zu haben, eine Intimsphäre für sich, hebt nicht nur nicht sein Selbst auf, sondern schafft es ihm. Nur an dem anderen Seiner selbst hat er – sich» (Pleßner 1960, S. 111).

Ueber diese grundsätzlichen Erwägungen hinaus sei noch auf die dringende Notwendigkeit aufmerksam gemacht, konkrete Formen von Rollendistanz zu erforschen, die es dem Lehrer erlauben, Rollenstreß

STADT ZÜRICH

Möchten Sie nicht auch bei uns in der Stadt Zürich als Lehrer tätig sein? Sie genießen viele Vorteile. Zahlreiche Nachteile, die eine große Gemeinde für die Organisation der Schule mit sich bringt, konnten wir in den letzten Jahren beseitigen.

- Viele Lehrstellen in neuen oder zeitgemäß erneuerten Schulhäusern
- Ältere Schulhäuser werden intensiv modernisiert
- Moderne technische Unterrichtshilfen mit fachmännischem Service
- Zeitgemäße Regelung der Schulmaterialabgabe
- Klassenkredite für individuelle Bestellungen und Einkäufe
- Sonderaufgaben als Leiter von Kursen
- Kollegiale und gut organisierte Lehrerschaft
- Gelegenheit für die Mitarbeit in Lehrerorganisationen und Arbeitsgruppen
- Beteiligung an Schulversuchen

Die Arbeit in der Stadt Zürich schließt weitere Vorteile ein:

- Reges kulturelles Leben einer Großstadt
- Aus- und Weiterbildungsstätten
- Kontakt mit einer aufgeschlossenen und großzügig denkenden Bevölkerung

Unsere Schulbehörden freuen sich über die Bewerbung initiativer Lehrerinnen und Lehrer.

Auf Beginn des Schuljahres 1976/77 werden in der Stadt Zürich folgende

Lehrstellen

zur definitiven Besetzung ausgeschrieben:

Schulkreis	Stellenzahl
	Primarschule
Uto	25
Letzi	noch nicht bekannt
Limmattal	50 davon Sonderklassen: 2 an A, 3 an D, 2 an E
Waidberg	35 davon Sonderklassen: 1 an A, 1 an B, 1 an D
Zürichberg	12 davon Sonderklassen: 2 an D
Glattal	35 davon 2 Lehrstellen an Sonderkl.
Schwamendingen	6
	Ober- und Realschule
Uto	2
Letzi	noch nicht bekannt
Limmattal	10
Waidberg	3
Zürichberg	3
Glattal	8
Schwamendingen	3

Sekundarschule

	sprachl.-hist. Richtung	math.-nat. Richtung
Uto	2	3
Letzi	noch nicht bekannt	
Limmattal	1	1
Waidberg	2	3
Zürichberg	2	3
Glattal	3	3
Schwamendingen	–	–

	Mädchenhandarbeit
Uto	4
Letzi	noch nicht bekannt
Limmattal	7
Waidberg	5
Zürichberg	3
Glattal	2
Schwamendingen	2

	Haushaltungsunterricht
Stadt Zürich	2

Die Besoldungen richten sich nach den Bestimmungen der städtischen Lehrerbesoldungsverordnung und den kantonalen Besoldungsansätzen. Lehrer an Sonderklassen wird die vom Kanton festgesetzte Zulage ausgerichtet.

Die vorgeschlagenen Kandidaten haben sich einer vertrauensärztlichen Untersuchung zu unterziehen.

Für die Anmeldung ist ein besonderes Formular zu verwenden, das beim Schulamt der Stadt Zürich, Amtshaus Parkring 4, 8027 Zürich, Büro 430, Telefon 01 36 12 20, int. 261, erhältlich ist. Es enthält auch Hinweise über die erforderlichen weiteren Bewerbungsunterlagen.

Bewerbungen für Lehrstellen an der Primarschule, an der Oberstufe und an der Arbeitsschule sind bis 31. Aug. 1975 dem Präsidenten der Kreisschulpflege einzureichen.

Schulkreis:

Uto: Herr Alfred Egli, Ulmbergstraße 1, 8002 Zürich

Letzi: Herr Kurt Nägeli, Segnesstraße 12, 8048 Zürich

Limmattal: Herr Hans Gujer, Badenerstr. 108, 8004 Zürich

Waidberg: Herr Walter Leuthold, Rotbuchstr. 42, 8037 Zürich

Zürichberg: Herr Theodor Walser, Hirschengraben 42, 8001 Zürich

Glattal: Herr Richard Gubelmann, Gubelstr. 9, 8050 Zürich

Schwamendingen: Herr Dr. Erwin Kunz, Erchenbühlstr. 48, 8046 Zürich

Die Anmeldung darf nur in **einem Schulkreis** erfolgen. **Bewerbungen für den Haushaltungsunterricht sind bis 31. August 1975 an den Schulvorstand der Stadt Zürich, Postfach, 8027 Zürich, zu richten.**

Der Schulvorstand

und Rollenkonflikt wenn schon nicht zu vermeiden so doch wenigstens zu vermindern.

c) Professionalisierung der Berufsrolle

Nach Westwood (1966/67) kann auf Grund verschiedener Untersuchungen als gesichert gelten, daß Lehrer im allgemeinen nicht so hoch eingestuft werden wie etwa Aerzte und Juristen. Letztere würden den eigentlich «gehobenen» Berufen zugezählt. Sie gelten als professional men. Die Lehrer hingegen seien wohl eher den halbprofessionellen (semiprofessional) Berufen zuzurechnen. Eine Begründung für diese Annahme sieht Westwood darin, daß in unserer immer stärker spezialisierten Gesellschaft der «professionelle» Status nur auf Grund von speziellen Fertigkeiten und spezifischem Wissen gewährt werde. Die Rolle des Lehrers sei demgegenüber «diffus». Sie erfordere nicht einige wenige hochspezialisierte, sondern eine Vielzahl von Fähigkeiten. Eine Folge des «nur» halbprofessionellen Lehrerberufs sei, daß die Inhaber dieses Berufs unter stärkerer «Statusangst» leiden als etwa die Inhaber anderer akademischer Berufe. Dies wiederum sei von besonderer Bedeutung für die Probleme der Lehrerrolle. Das Maß des persönlichen Einflusses auf die Schüler nämlich und der Grad der Autorität verbunden mit angemessener Entscheidungskompetenz hänge von der Höhe des Sozialprestiges ab.

Untersuchungen aus dem Bereich der Berufssoziologie, insbesondere solche, die sich mit dem Problem der Professionalisierung (professionalization) von Berufen befassen, legen folgende Vermutung nahe: Tatsächliche und mögliche Konflikte, die mit der Berufsrolle des Lehrers bislang noch immer verbunden sind, lassen sich dann auf ein erträgliches Maß reduzieren, wenn eine Professionalisierung des Lehrerberufs gelingt. In der angloamerikanischen Literatur werden u. a. folgende Merkmale als Kennzeichen der «professions» genannt:

1. Die Berufstätigkeit beruht auf langdauernder theoretisch fundierter Spezialausbildung – sie ist überwiegend nichtmanuell.
2. Die Berufsangehörigen sind in ihrer Praxis an bestimmte Verhaltensregeln gebunden.
3. Die Berufstätigen sind in einem Berufsverband mit weitgehender Selbstverwaltung und Disziplinargewalt organisiert.
4. Die Arbeit der Berufsangehörigen dient dem öffentlichen Wohl und weniger der Befriedigung privater Interessen.
5. Die Ausübung des Berufs setzt das Bestehen einer Prüfung voraus, die weitgehend in Händen des Berufsverbandes liegt.
6. Die Berufsangehörigen gelten als Experten und genießen weitgehende persönliche und sachliche Entscheidungs- und Gestaltungsfreiheit.
7. Die Berufsangehörigen erwarten von jedem Empfänger ihrer Leistungen ein hohes Maß an Vertrauen in ihre fachliche Kompetenz und in ihre moralische Integrität. Sie besitzen ein hohes Verantwortungsbewußtsein.
8. Die Berufsangehörigen genießen ein hohes Ansehen und haben ein entsprechendes Selbstbewußtsein.
9. Für die Berufsangehörigen ist ein gegenüber anderen Berufen klar abgegrenzter Arbeitsbereich monopolisiert.
10. Innerhalb des Berufes besteht eine Stufenfolge von unterschiedlichen Qualifikationen: eine Karriere, die von der Oeffentlichkeit weitgehend anerkannt wird.
11. Zwischen den Berufsangehörigen besteht ein hohes Maß an Kollegialität.
12. Die Berufstätigen haben mit besonders wichtigen Angelegenheiten zu tun. Der Rahmen dafür ist klar und streng definiert.
13. Die Einkommenshöhe ist kein Gradmesser für Erfolg und Tüchtigkeit, sondern Titel, Orden, Ehrenämter usw. (Hesse 1972, S. 47).

Gemessen an diesen Merkmalen kann der Lehrer, wie auch Westwood bemerkt, nicht zu den «professional men» gerechnet werden. Myron Lieberman (1964) setzt sich daher mit Nachdruck für eine Professionalisierung des Lehrerberufs ein. Im einzelnen fordert er:

1. Festlegung des Lehrerberufs auf die Ausübung einer spezifischen Funktion.
2. Abgrenzung gegenüber anderen Berufen, was angesichts konkurrierender Interessen nicht immer leicht sei.
3. Autonomie der Berufsausübung verbunden mit der Einschränkung des Mitspracherechts berufsfremder Instanzen, bzw. weitgehende Freisetzung des Berufs von Laien-Kontrolle.
4. Eine wissenschaftliche Ausbildung, die den Berufsinhabern ein spezielles, andern nur schwer zugängliches Wissen ermöglicht.
5. Steigerung von Prüfungsanforderungen und Abhängigkeit des Zugangs zum Beruf vom Bestehen dieser Prüfungen.
6. Uebertragung von Prüfungsentscheidungen und der Berufszulassung an Berufsangehörige.
7. Entwicklung und Pflege des Bewußtseins der Zusammengehörigkeit und Kollegialität unter den Lehrern.
8. Veränderung des fremd-geprägten Bildes vom «typischen Lehrer» in der Oeffentlichkeit durch public-relations-Arbeit.
9. Erstellung eines «code of ethics», eines Katalogs von Verhaltensregeln durch die Lehrerschaft und Installierung eines Apparats, der die Einhaltung dieser Regeln kontrolliert. (Hesse 1972, S. 56 ff).

Lieberman geht davon aus, daß es für die Zukunft unerläßlich sein wird, auf eine Professionalisierung des Lehrerberufs hinzuarbeiten, soll der Lehrer jene Autonomie in seiner Berufsausübung erreichen, die es ihm ermöglicht, in seinem Rollenhandeln nicht durch ständige Konfliktsituationen behindert und verunsichert zu werden.

Auf diese Weise könnte auch die beim Lehrer stark verwurzelte «Erfolgsideologie» abgebaut werden, von der Gordon (1959, S. 159) spricht. Diese Ideologie besagt,

> «daß ‚erfolgreiche Lehrer keine Probleme haben'; darum werden die für den Lehrer gravierendsten Probleme aufgefaßt, als seien sie einzigartig und in der individuellen Situation begründet. Seine stärksten Angstgefühle finden darum nirgendwo Ausdruck»

S. Reinhardt (1972, S. 176) bemerkt dazu mit Recht, daß die Rollenkonflikte des Lehrers und seine Lösungsversuche heute privatistisch aufgearbeitet würden; Schuldgefühle stellten sich ein, da das individuelle Verhalten nicht auf seine

Bedingungen hin analysiert würde und deshalb auch nicht als allgemeines Problem begriffen werden könne. Doch sei auf die Dauer der Zustand nur individuell verstandener und ertragener Unsicherheit nicht erträglich.

Selbst wenn anzunehmen ist, daß eine Professionalisierung des Lehrerberufs neue Probleme schafft, scheinen gute Gründe dafür zu sprechen, daß die Rollenproblematik des Lehrers als «professional» geringer anzusetzen ist als beim «allround»-Lehrer mit niedrigem Sozialprestige.

Literaturverzeichnis

Bachelor D. L.: Zur Soziologie der Lehrer – Bericht über Forschungen in den USA. In: Deutsches Institut für internationale pädagogische Forschungen. Nr. 48/49, Frankfurt/M. 1967

Bahrdt H. P.: Industriebürokratie. Stuttgart 1958

Betzen K. u. K. E. Nipkow (Hrsg.): Der Lehrer in Schule und Gesellschaft. 3. Aufl. München 1973

Biddle B. J. und E. J. Thomas (Hrsg.): role Theory. Concepts and Research, New York 1966

Bolte K. M.: Sozialer Aufstieg und Abstieg. Berufsprestige und Mobilität. Stuttgart 1959

Brookover W. B. and D. Gottlieb: A sociology of education. New York. 2. Auflage 1964

Bungardt K.: Die Odyssee der Lehrerschaft. 2. Aufl. Hannover 1965

Claessens D.: Rolle und Macht. 3. überarbeitete Aufl. München 1974

Coburn-Staege U.: Der Rollenbegriff. Heidelberg 1973

Combe A.: Kritik der Lehrerrolle. München 1971

Coser R. L.: role Distance, sociological Ambivalance and Transitional Status system. In: The American journal of sociology. Volumen 72. 1966/67

Dahrendorf R.: Homo sociologicus. Ein Versuch zur Geschichte, Bedeutung und Kritik der Kategorie der sozialen Rolle. 12. Aufl. Opladen 1973. (Zuerst in Köln. Zeitschr. f. Soziologie und Sozialpsychologie 10 (1958)

Dieckmann J. und P. Lorenz: Das Prestige der Lehrkräfte an Grund- und Hauptschulen. In: Die deutsche Schule 61 (1969), S. 27–39.

Dreitzel H. P.: Die gesellschaftlichen Leiden und das Leiden an der Gesellschaft. Stuttgart 1972 (Originalausg. Stuttgart 1968)

Erikson H. E.: Identität und Lebenszyklus. Frankfurt 1966. Gahlings I. und E. Möhring: Die Volksschullehrerin. Heidelberg 1961

Gahlings Ilse: Die Volksschullehrer und ihre Berufsverbände. Neuwied/Berlin 1967

Goffmann E.: role Distance. In: Encounters. Two studies in the sociology of Interaction. Indianapolis 1961

Gordon C. W.: Die Schulklasse als ein soziales System. In: KZfSS Sonderheft 4. 1959, S. 11–60

Groothoff H. H.: Funktion und Rolle des Erziehers. 2. Aufl. München 1974

Gross N., W. S. Mason, A. W. Mc Eachern: Exploration in Role Analyses: studies of the GHE School superintendency role. New York 1958

Haug F.: Kritik der Rollentheorie und ihre Anwendung in der bürgerlichen deutschen Soziologie. Frankfurt/M. 1973

Havighurst R. J. und D. L. Neugarten: Society and Education. Boston 1957

Hesse A. H.: Berufe im Wandel. 2. Aufl. Stuttgart 1972

Horn H.: Volksschullehrernachwuchs – Untersuchungen zur Quantität und Qualität. Frankfurt 1968

Joas H.: Die gegenwärtige Lage der soziologischen Rollentheorie. Frankfurt a. M. 1973

Klose P.: Das Rollenkonzept als Untersuchungsansatz für die Berufssituation des Lehrers. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 23 (1971)

Kob J.: Das soziale Berufsbewußtseins des Lehrers an höheren Schulen. Würzburg 1958

Kob J.: Die Rollenproblematik des Lehrerberufs. In: Haentz P. (Hrsg.): Soziologie der Schule. 4. Sonderheft der Kölner Zeitschr. für Soziologie und Sozialpsychologie. Opladen 1959 (h. 9. Aufl. 1971)

Kob J.: Die Stellung des Lehrers in der modernen Gesellschaft. In: Bildung u. Erziehung 19 (1966), S. 279–291

Koskenniemi M.: Motives for choice of the teaching profession. Res. Bull. Institute of educ. Univ. Helsinki 1960 Nr. 8

Krappmann L.: Familienerziehung, Sozialschicht, Schulerfolg. Neuere Rollenkonzepte als Erklärungsmöglichkeit für Sozialisationsprozesse. In: Betrifft Erziehung. 4 (1971) H. 3, S. 27–34

Kratzsch E., W. Vathke und H. Bertlein: Studien zur Soziologie des Volksschullehrers. Weinheim 1967

Lempert W.: Der Gewerbelehrer. Stuttgart 1962

Lieberman M.: Education as a Profession. 6. Aufl. Englewood Cliffs, N. J 1964

Linton R.: The study of Man. New York 1936

Linton R.: The Cultural background of personality. New York 1945. (Hier zitiert nach Hartmann H. (Hrsg.): Moderne amerikanische Soziologie. 2. umgearb. Auflage. Stuttgart 1972

Litt Th.: Individuum und Gemeinschaft. 3. Aufl. Leipzig 1926

Mead G. H.: Mind, Selv and society. Chicago 1934 (Deutsche Ausg.: Geist, Identität und Gesellschaft. Frankfurt a. M. 1968)

Merton R. K.: The Role-Set: Problems in sociological theory British journal of sociology VIII (1957). Hier zitiert nach Hartmann H. (Hrsg.): Moderne amerikanische Soziologie. 2. umgearb. Aufl. Stuttgart 1973

Merton R. K.: Social theory and social structure. 2. Aufl. Glencoe Ill. 1957

Mollenhauer K.: Die Rollenproblematik des Lehrerberufs und die Bildung. In: Ders.: Erziehung und Emanzipation. 6. Aufl. München 1973, S. 75–96

Moreno J. L.: The sociometry reader. Glencoe Ill. 1960. Moreno J. L.: Who shall Survive? Washington 1934. (Deutsche Ausgabe: Die Grundlagen der Soziometrie. 2. Aufl. Köln/Opladen 1967

Mietzel G.: Einstellungen der Abiturienten zum Volksschullehrerberuf

Parsons T.: The Social System. Glencoe Ill. 1951

Parsons T.: Beiträge zur soziologischen Theorie. Hersg. und eingeleitet von D. Rüschenmeyer. 2. Aufl. 1968

Pleßner H.: Soziale Rolle und menschliche Natur. In: Dervolav J. und F. Nicolin (Hrsg.): Erkenntnis und Verantwortung. Düsseldorf 1960, S. 105–115

Pleßner H.: Die Stufen des Organischen und der Mensch. 2. Aufl. Düsseldorf 1964

Pleßner H.: Diesseits der Utopie. Düsseldorf 1966

Popitz H.: Der Begriff der sozialen Rolle als Element der soziologischen Theorie. Tübingen 1967

Recum H. v.: Volksschullehrerberuf und soziale Mobilität. In: Haentz P. (Hg.): Soziologie der Schule. 4. Sonderheft der Kölner Ztschr. für Soziologie und Sozialpsychologie. Opladen 1959, S. 108–119 (H. 9. Aufl. 1971)

Reinhardt S.: Zum Professionalisierungsprozeß des Lehrers. Frankfurt/M. 1972

Rettig F. und B. Pasamanick: Status and Job satisfaction of public school teachers. Ch. and Soz. 1959 87. S. 113–116

Schuh E.: Der Volksschullehrer. Störfaktoren im Berufsleben und ihre Rückwirkung auf die Einstellung im Beruf. Berlin/Hannover 1962

Schefer G.: Das Gesellschaftsbild des Gymnasiallehrers. Frankfurt 1969

Turner R. H.: Role-Taking: Process vs. conformity in: A. M. Rose (Ed.): Human Behavior and social Process London 1962, S. 20–40

Undeutsch U.: Motive zur Wahl und Ablehnung des Volksschullehrerberufs. Frankfurt/M. 1964

Westwood L. J.: The role of the teacher – I. und II. Educational Research. vol. 9, 1966/67, 2, 122–134; vol. 10, 1967/68, 1, 21–37; deutsch in: Betzen K. und K. E. Nipkow (Hrsg.): Der Lehrer in Schule und Gesellschaft. 3. Aufl. München 1973, S. 34–80